

SPUREN IM SCHNEE

Die Sonne stand bereits über den Bergen, als Quinn in das fremde Gewässer eintauchte. Aufmerksam und mit hellwachem Blick schwamm er dahin. Eines stand fest: Einen so reinen See hatte der Frosch noch nie gesehen. Glasklar erschien ihm das Wasser und die Luftblasen, die aus dem Boden stiegen, funkelten und glitzerten wie kleine Kristalle. Es war bemerkenswert. Doch am meisten erstaunte Quinn, dass dieser See eisig kalt war. Schließlich herrschte Sommer, und die Wochen zuvor waren heiß und stickig gewesen. Selbst der große Mondwassersee war deutlich wärmer als dieser. Schlotternd blies Quinn seine Backen auf. Dann schwamm er weiter.

Es dauerte nicht lange, bis Quinn den Gegenstand fand, den er kurz zuvor vom Turm aus gesehen hatte. Morsch und verfallen tauchte er vor ihm auf. Es war ein Spielzeug, wie sich herausstellte – ein ähnliches, wie es auch die Dorfkinder hatten. Allerdings besaß dieses eine sehr ungewöhnliche Form und zeigte ein Tier, das Quinn gänzlich unbekannt war. Sollte das etwa ein Pferd darstellen? Nachdenklich schwamm der Frosch darauf zu. Wer mochte das merkwürdige Etwas wohl einst verloren haben?

Da bemerkte Quinn plötzlich ein altes Netz, das daneben über den Steinen lag. Es zuckte und zappelte, als hätte sich etwas darin verfangen.

»Kann ich dir helfen?«, fragte Quinn das kleine Froschmädchen, das hilflos zwischen den Maschen hing. »Ist dir etwas passiert?«

»Ich komme hier nicht mehr heraus«, schluchzte die Kleine. »Die Stricke sind fest und haben sich um meine Beine geschlungen. Autsch, das tut weh.«

»Nun warte doch«, beruhigte er sie, »das haben wir gleich.« Quinn löste eine Schlaufe und wickelte die Gefangene aus. Bald schon war sie befreit.

Das Froschmädchen war ein Stück kleiner als Quinn, von frischgrüner Farbe und zarter Statur. Geschmückt war sie mit einer goldenen Krone, die sie auf ihrem Köpfchen trug.

»Hab vielen Dank«, rief sie glücklich. »Noch etwas länger und ich wäre gewiss verhungert.«

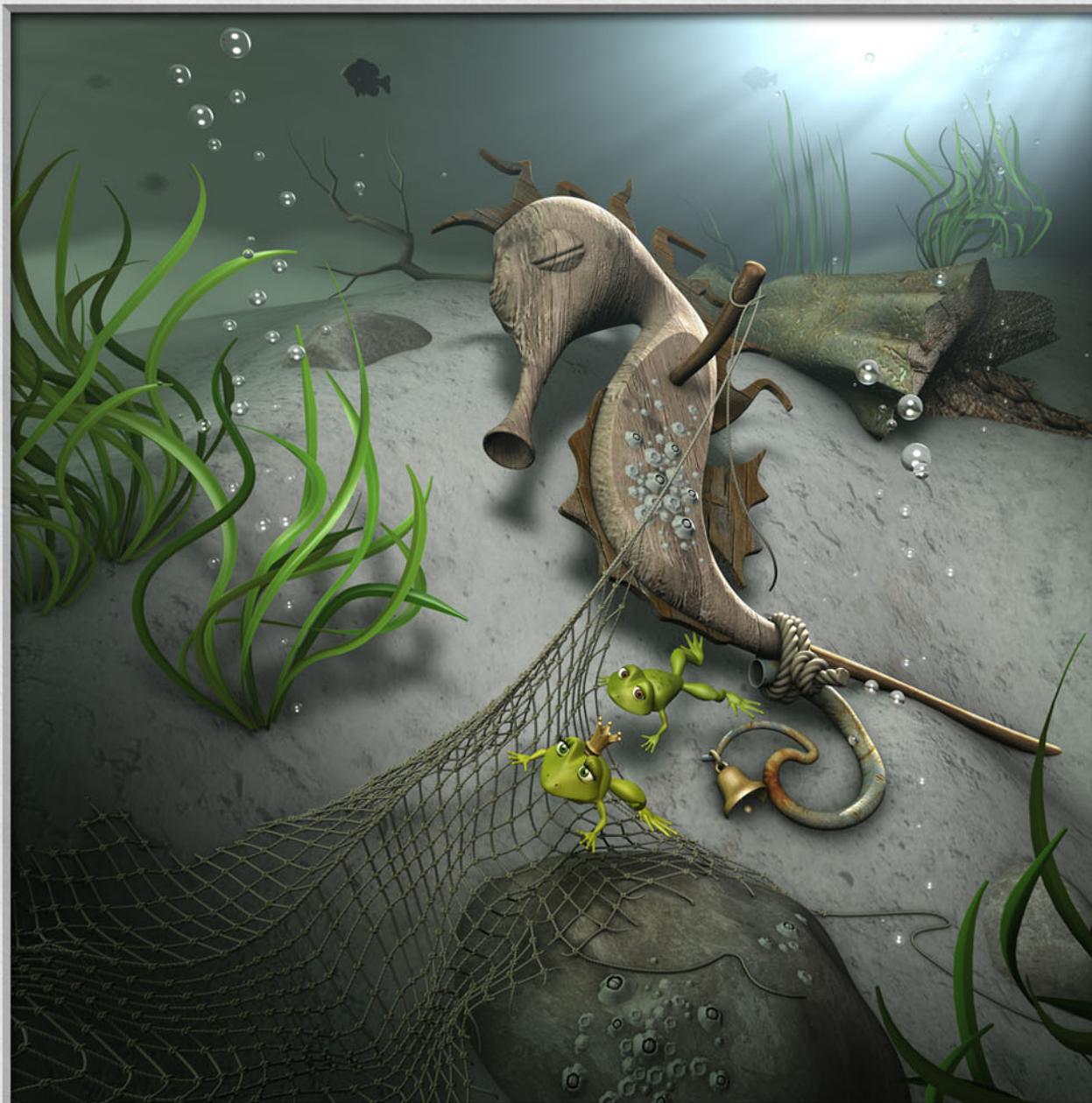
Quinn lächelte. »Oder erfroren«, sagte er, wobei er sich vor Kälte schüttelte. Seine Schwimmhäute waren inzwischen beinahe blau.

Das Froschmädchen sah ihn mit großen Augen an. »Warum erfroren?«

»Nun, weil es hier eisig kalt ist«, antwortete er.

»Findest du?« Sie klimperte mit den Wimpern. »Ach, das ist doch ganz normal. Es war noch nie viel wärmer hier unten, hihi.« Sie begann fröhlich zu kichern und schlug einen Purzelbaum.

ALTE DINGE,
LÄNGST ENTSCHWUNDEN,



TAUCHTEN PLÖTZLICH
VOR IHM AUF

Quinn fehlten die Worte. Dieses Mädchen erschien ihm reichlich sonderbar. Vor wenigen Augenblicken hatte sie noch um ihr Leben gebangt, und jetzt tollte sie schon wieder lustig umher. Was es nicht alles gab. Er schüttelte den Kopf.

Allerdings ... und das sei zu erwähnen: Noch mehr beschäftigte Quinn der mysteriöse See. Denn in diesem wurde es mit einem Mal dunkler.

Die Kleine stupste ihn an. »Du«, sagte sie, »darf ich dich meinem Vater vorstellen? Er freut sich gewiss, dich kennenzulernen.«

»Also, ich weiß nicht recht ...«

»Nun komm schon«, drängte sie, »schwimm mir einfach hinterher. Es ist nicht weit. Wir sind gleich bei ihm.«

Und sie paddelte davon.

Quinn hatte größte Mühe, die Kleine nicht aus den Augen zu verlieren. Mit flinken Bewegungen huschte sie voran und geradewegs durch den eiskalten See. In diesem war es inzwischen finster wie in einem Tintenfass.

Endlich erreichten sie das Ufer – sofern hiervon noch in irgendeiner Weise die Rede sein konnte. Denn als Quinn den Kopf aus dem Wasser hob, traute er seinen Augen nicht. Er gab ein blubberndes Quaken von sich, wobei ihm der Mund bis zum Hals offen stand. Um ihn herum lag mannshoher Schnee.

Das konnte doch nicht wahr sein, ging es ihm durch den Kopf. Träumte oder wachte er? In einiger Entfernung ragten auf einmal Bergspitzen auf, so steil und gefährlich, dass dem Frosch ein kalter Schauer über dem Rücken lief. Und das war längst noch nicht alles. Denn auch von dem sonnigen Morgen, den Quinn noch vor wenigen Stunden von seinem Steg aus bestaunt hatte, war nicht mehr die geringste Spur zu erkennen. Stattdessen durchzuckten jetzt Blitze den Himmel, dichter Schnee stürzte zur Erde, und mit hämischem Kreischen flogen die Berggeister durch die Nacht. Quinn wusste überhaupt nicht, wie ihm geschah.

Doch da erblickte er plötzlich ein bekanntes Gesicht. Angespannt starrte Quinn hinaus in die Dunkelheit. War das nicht dieser alte Mann, den er kurz zuvor noch in der Halle des Turms gesehen hatte? Richtig, stellte er fest, das war er. Verzweifelt versuchte dieser, einen kleinen Ballon zu lenken, der sich gefährlich in Richtung der scharfen Felswände bewegte. Der Eiswind tobte und fing an zu lachen, dass die Berge erbeben. Dann verschwand der Ballon im Chaos der Nacht.

»Wir müssen uns wohl verirrt haben«, rief das Froschmädchen und schüttelte sich den Schnee von der Krone. »Das tut mir jetzt aber leid. Ich war mir sicher, es ginge hier entlang. Hihi«, kicherte sie, »das kann schon mal passieren.«

Quinn hingegen fand die Situation ganz und gar nicht zum Lachen. »Dann lass uns zusehen, dass wir schleunigst das Weite suchen«, schrie er gegen den Wind. »Am besten noch bevor uns die Berggeister erwischen. Mit diesen Burschen ist gewiss nicht zu spaßen.«

GEISTER, FLÜCHE,
DUNKLE WOLKEN



DER EISWIND SPIELTE
AUF ZUM TANZ